

Der leutselige Pragmatiker

Marcel Lenggenhager kämpft für die BDP gegen den drohenden Absturz

Vor fünf Jahren hatte Marcel Lenggenhager mit der Politik abgeschlossen, jetzt ist er das Aushängeschild der Zürcher BDP. Kantonsratskollegen schätzen seine Freundlichkeit, seine Partei gibt ihnen aber immer noch Rätsel auf.

Reto Flury

Wäre die Zürcher BDP ein Sportklub, Marcel Lenggenhager wäre gleichzeitig Präsident, Coach und Mannschaftskapitän. Die drei prominentesten Funktionen der Partei liegen alle in seinen Hän-

ZÜRCHER WAHLEN 2015

Regierungswahl vom 12. April

den. Er ist nicht nur Fraktions- und Parteipräsident, sondern auch Regierungsratskandidat und damit das Zugpferd für den Kantonsratswahlkampf.

Lenggenhager trägt somit viel Verantwortung für die Zürcher BDP, für die bei der Kantonsratswahl einiges auf dem Spiel steht. Nach der krachenden Niederlage ihrer Schwesterpartei im Kanton Baselland gilt ihr Abschneiden nun als Indiz für die Perspektiven der BDP auf nationaler Ebene. Wer aber Zeichen der Anspannung oder Nervosität sucht, wird bei Lenggenhager nicht fündig. Im Gespräch redet er munter drauflos, spricht gelegentlich von sich in der dritten Person, und lehnt sich im Stuhl zurück.

Die Welle ist vorbei

Die Verluste im Baselbiet sind für ihn kein böses Omen, einen Grund zur Korrektur der Strategie sieht er nicht. Er habe aber – und jetzt wird seine Miene ernst – seine Parteikollegen von Anfang an auf einen viel schwierigeren Wahlkampf als vor vier Jahren vorbereitet. Denn damals habe man nur «Widmer-Schlumpf» sagen müssen, und schon seien die Helfer herbeigeströmt. Mittlerweile hat der Name der Bundesrätin aber an Zugkraft verloren. «Heute müssen wir im Wahlkampf Knochenarbeit leisten, wir reiten nicht mehr auf einer Welle», sagt er.

Bei der letzten Kantonsratswahl war das Ergebnis der BDP eine Sensation. Auf Anhieb eroberte die damals blutjunge Partei sechs Mandate, die meisten zulasten der FDP. Auch Lenggenhager, Jahrgang 1957, wurde quasi in das Parlament hineingesogen und vertritt seither



Marcel Lenggenhagers (bdp.) Devise für den Wahlkampf lautet: Die Chancen packen, die sich bieten.

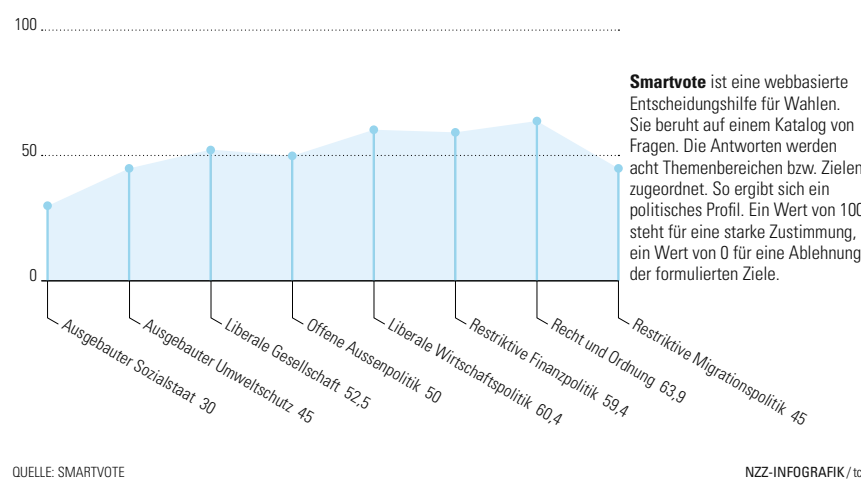
ANNICK RAMP / NZZS

im Zürcher Rathaus die Stadt Winterthur, obwohl er in Gossau im Zürcher Oberland wohnt. Dass er in Winterthur gewählt wurde, liegt an den Umständen seiner Kandidatur im Dezember 2010.

Eigentlich befand er sich damals bereits im politischen Ruhestand. Nach über zwanzig Jahren in der Gossauer Lokalpolitik, unter anderem als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission und als Schulpräsident, hatte er sich aus der Behördentätigkeit zurückgezogen und war aus der FDP ausgetreten. Erst auf Anfrage von befreundeten BDP-Mitgliedern entschloss er sich, für die Partei zu kandidieren. Ohne sich grosse Chancen auszurechnen, trat er in Winterthur an, wo seine Treuhandfirma mit insgesamt 13 Mitarbeitern eine Filiale hat und er einst eine Handballmannschaft trainiert hatte. Er wurde gewählt, obwohl ihn kaum jemand kannte.

Als Neuling im Kantonsrat fiel er bald einmal wegen seines optischen Markenzeichens auf – seiner farbigen Hosen. Er trägt sie in Grün, Gelb, Rot und Blau, klassisch-dezente Anzüge dagegen sind ihm zuwider. Dafür wurde er zwar von manchen Politikern schief angeschaut, dank Medienberichten über

Marcel Lenggenhager, BDP



QUELLE: SMARTVOTE

NZZ-INFOGRAFIK/Inf.

seine bunten Beinkleider aber auch ausserhalb des Ratsaals bekannt.

Seine Kantonsratskollegen schätzen vor allem seine freundliche Art im persönlichen Umgang. Er sei ein sehr kollegialer, unkomplizierter Typ, sagt CVP-Fraktionschef Philipp Kutter, der mit Lenggenhager in der Geschäftsleitung sitzt. Ähnlich beschreibt ihn Esther

Guyer, Fraktionschefin der Grünen. Lenggenhager habe sich schnell integriert und sehr stark engagiert. Ausserdem habe er eine Gabe, Menschen einzuschätzen, was seiner Meinung bei Personalfragen wie der Nomination von Handelsrichtern einiges Gewicht gebe.

Viel zurückhaltender sind die Urteile über Lenggenhagers Leistungen als Po-

litiker, ihr Tenor ist aber eindeutig: Ihm und seiner Partei fehlten auch am Ende der Legislaturperiode ein griffiges Profil. Einfach herbeigeredet ist der Vorwurf nicht, gemäss einer Studie zählt die BDP bei Abstimmungen im Kantonsrat zu jenen Fraktionen, die am häufigsten das Lager wechseln. CVP-Politiker Kutter findet, Lenggenhager sei zwar klar ein bürgerlicher Politiker. Er habe es jedoch nicht geschafft, die BDP in der politischen Landschaft besser zu verorten oder fassbarer zu machen. FDP-Fraktionschef Thomas Vogel meint, Lenggenhager sei stets bemüht, die Existenzberechtigung seiner Partei nach aussen unter Beweis zu stellen.

Interner Pluralismus

Lenggenhager kennt diese Kritik und hält sie für fehl am Platz. In seinen Augen verfolgt die BDP keinen Wischiwaschi-Kurs, sondern eine pragmatische «Vernunftpolitik» in der Mitte. Dass es darum manchmal zu Konstellationen kommt, die die Kleinpartei nicht im besten Licht erscheinen lassen, nimmt er gelassen. So sieht er kein Problem darin, dass die BDP-Kantonsratsfraktion die Initiative «Bezahlbar wohnen für alle» ablehnte, obwohl ihre Nationalrätin Rosmarie Quadranti im Initiativkomitee sitzt. «Jeder darf bei uns seine persönliche Meinung äussern, ohne dass er schräg angeschaut wird.»

Thematisch setzt Lenggenhager im Wahlkampf auf wirtschaftliche Deregulierung, eine haushälterische Finanzpolitik und eine Förderung der Berufsbildung. Punkto Taktik verlässt er sich auf das, was er seine Stärken nennt: eine «relativ schnelle Auffassungsgabe» und das rasche Erkennen von Chancen. Sie halfen ihm einst, im richtigen Moment einen schliesslich erfolgreichen Kompromiss vorzuschlagen, als das Budget im Kantonsrat auf der Kippe stand. Gelegentlich geht er aber auch zu grosse Risiken ein. Zum Beispiel forderte er am vorletzten Wochenende eine parlamentarische Untersuchungskommission zur Tram-Submission in der Stadt Zürich, obwohl das Kantonsparlament nicht tangiert ist, was ihm dort prompt den Vorwurf der Schaumschlägerei eintrug.

Was seine Wahlchancen für den Regierungsrat betrifft, macht sich Lenggenhager keine Illusionen. Schmerzen würde ihn aber, wenn er als Kopf der BDP-Mannschaft die Wiederwahl in den Kantonsrat verpassen würde. Nicht nur wegen der politischen Tätigkeit, wie er sagt. «Sondern vor allem auch wegen der vielen netten Menschen, die ich dort kennenlernen durfte.»

WAHLKREIS 6: ZÜRICH 11+12

Die EVP ringt um ihren letzten Stadtzürcher Sitz

Die Sitze der beiden Mitteparteien in Zürichs Norden sind gefährdet

ak. · Im Wahlkreis 6 mit den beiden nördlichen Stadtkreisen 11 und 12 schneidet die SVP sowohl bei Wahlen als auch bei Abstimmungen jeweils besonders gut ab. Bei den Kantonsratswahlen 2007 überholte sie hier sogar die SP und wurde klar die stärkste Partei. 2011 änderte sich das Kräfteverhältnis allerdings wieder: Ausgerechnet in ihrer Hochburg büsste die SVP deutlich Wähleranteile ein und musste der SP wieder den ersten Platz überlassen. Wegen der Tücken des Wahlsystems konnte die SVP dennoch ihre 4 Sitze halten, während sich die SP mit 3 begnügen musste. Auch die deutlichen Gewinne der GLP und die klaren Verluste der CVP änderten nichts an der Mandatsverteilung in diesem relativ grossen Wahlkreis. Bezüglich der Vertretung im Kantonsrat blieb also alles beim Alten.

Letzter CVP-Sitz der Stadt

Verglichen mit dem Wähleranteil scheint allerdings der vierte Sitz der SVP ebenso wacklig wie der eine der EVP. Die SVP hat zusätzlich das Pro-

blem, dass einer ihrer Bisherigen nicht mehr zur Wahl antritt, nämlich Walter Isliker. Für ihn kandidiert auf dem vierten Listenplatz Bruno Wohler, der frühere Zürcher Gemeinderat. An der Spitze der Liste stehen die Bisherigen

Wahlkreis 6: Zürich 11+12 (12 Sitze)

Wahlergebnisse 2011 (Veränderung gegenüber 2007)

Parteien	Wähleranteil (%)	Prozentpunkte	Sitze	±
SVP	26,5	-3,2	4	(-)
SP	27,0	+0,4	3	(-)
FDP	8,2	-1,8	1	(-)
Grüne	11,0	+0,9	1	(-)
GLP	9,3	+4,8	1	(-)
CVP	6,1	-2,2	1	(-)
EVP	3,4	-0,7	1	(-)
EDU	1,6	(-)	-	(-)
AL	2,1	+0,8	-	(-)
Piraten	1,4	-	-	(-)
BDP	2,2	-	-	(-)

Heutige Vertretung: Hansueli Züllig (svp.), Christian Mettler (svp.), Walter Isliker (svp.), Hansruedi Bär (svp.), Silvia Seiz (sp.), Roland Munz (sp.), Felix Hoesch (sp.), Daniel Schwab (fdp.), Daniel Heierli (gp.), Daniel Hodel (gfp.), Silvia Steiner (cvp.), Peter Ritschard (evp.)

Verzicht auf Kandidatur: Walter Isliker (svp.), Silvia Seiz (sp.)

Hansueli (Zulu) Züllig, Christian Mettler und Hansruedi Bär.

Peter Ritschard, der das einzige Stadtzürcher EVP-Mandat innehat, tritt ebenfalls nochmals an. Entscheidend ist für die EVP, dass sie in einem Wahlkreis im Kanton die 5-Prozent-Hürde überschreitet. Nur dann bekommt sie Sitze zugeteilt. Vor vier Jahren war das noch in vier Wahlkreisen der Fall (alle ausserhalb der Stadt Zürich). Bei den Gemeinderatswahlen vom letzten Jahr ist die EVP dann bekanntlich ganz knapp und erst nach dem Nachzählen der Stimmen an der 5-Prozent-Hürde gescheitert. Seither ist die Traditionspartei nicht mehr im kommunalen Parlament von Zürich vertreten.

SP-FDP-Ehepaar im Rat?

Bei der SP tritt die Kantonsrätin Silvia Seiz nicht mehr zur Wahl an. Hinter den beiden Bisherigen Roland Munz und Felix Hoesch kandidiert auf dem aussichtsreichen dritten Listenplatz Birgit Tognella, die Frau des FDP-Fraktionschefs im Gemeinderat, Roger To-

gnella. Dieser kandidiert auf der FDP-Liste, allerdings nur auf dem 7. Listenplatz. Spitzenkandidat ist der Bisherige Daniel Schwab. Zwei weitere Daniels, nämlich Daniel Heierli und Daniel Hodel, führen die Listen von Grünen und Grünliberalen an. Bei der CVP ist die Staatsanwältin Silvia Steiner die Spitzenkandidatin, die gleichzeitig auch für einen Sitz im Zürcher Regierungsrat kandidiert. Ihre Partei könnte von der zusätzlichen Aufmerksamkeit der Medien für den Regierungswahlkampf profitieren – was sicher willkommen ist, denn auch der CVP-Sitz ist nicht allzu sicher.

Bei den Gemeinderatswahlen vom letzten Jahr hat die CVP – im Stadtkreis 11 noch viel deutlicher als im Kreis 12 – nochmals deutlich an Stimmen eingebüsst. Sollte Silvia Steiner tatsächlich der Sprung in die Regierung gelingen, könnte wohl Ruth Ackermann profitieren, die auf dem zweiten Listenplatz für die CVP antritt.

Die NZZ schildert in dieser Serie die Ausgangslage für die Kantonsratswahlen in allen 18 Wahlkreisen.

Genossenschaft will aufstocken

Gestaltungsplan präsentiert

flu. · Die Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW) will in Oberwinterthur höher bauen als bis jetzt geplant. Ende 2013 hatte die Stadt ein Vorhaben der HGW für eine Überbauung mit drei Geschossen bewilligt. Ersetzt werden fünf ältere Wohnhäuser am Pappelweg gegenüber dem Technorama. Mittlerweile hat die HGW ihre Pläne allerdings geändert und will jetzt neu einen rund 110 Meter langen Bau mit vier Geschossen erstellen – und damit mehr, als in der Wohnzone gemäss Bau- und Zonenordnung zulässig ist. Die Genossenschaft liess deshalb einen privaten Gestaltungsplan ausarbeiten, der die planungs- und baurechtlichen Voraussetzungen für das neue Projekt schafft. Der Bauausschuss des Stadtrats hat ihn gemäss Medienmitteilung kürzlich bewilligt, der Gestaltungsplan liegt nun öffentlich auf. Grund für die Überarbeitung ist gemäss HGW, dass sich die angestrebten günstigen Mieten einzig mit dem zusätzlichen Vollgeschoss realisieren lassen. Laut HGW-Geschäftsführer Martin Schmidli können sie dadurch rund zehn Prozent tiefer angesetzt werden. Geplant werden 35 Wohnungen.